

gen. Doch wir Sportler sind gewohnt, zu kämpfen, um unsere Ziele zu erreichen. So wurden wir von unseren Genossen erzogen.

Als ich zu Beginn der sechziger Jahre zum ASK kam, war in unserer Disziplin das Weltniveau eine Größe, über die wir kaum zu diskutieren wagten. Es dominierte vielmehr die Ideologie vom Kampf um den sogenannten Titel „Bester Mitteleuropäer“. (Heiterkeit.) Ich erinnere mich an eine Karikatur, die 1954 zum Zeitpunkt der damaligen Weltmeisterschaften in Falun in schwedischen Zeitungen erschien. Sie zeigte Ski-Kampfrichter an einem nächtlichen Lagerfeuer. Darunter stand zu lesen: „Sie warten auf die Langläufer aus der DDR.“ (Heiterkeit.)

Einige Jahre später waren wir zwar nicht mehr so weit zurück, doch glaubte noch keiner an die Möglichkeit, auch im Skilanglauf die Weltspitze zu erreichen, im Wettkampf gegen die skandinavischen Sportler erfolgreich bestehen zu können. Viele Gründe wurden gesucht und gefunden, die unsere Sportart auf eben diese Stufe einrangierten.

Ich habe nun nicht die Absicht, den langen und mühevollen Weg zu schildern, den wir bis heute zurückgelegt haben und der uns - wenn auch zur Zeit noch in sehr geringer Breite - zur Weltspitze geführt hat. Eines möchte ich aber besonders betonen: Es ist zuallererst eine Frage der Einstellung, eine Frage des Bewußtseins, die ich zur möglichen und notwendigen Erfüllung meines Leistungsauftrages habe, und zweitens die absolute Bereitschaft, härteste Belastungen bereits im Training auf sich zu nehmen. (Beifall.)

Initiative, hoher kämpferischer Einsatz auf der Grundlage eines festen Klassenstandpunktes werden in diesem Prozeß zu entscheidenden Faktoren.

Auch als Leistungssportler gilt es zu erkennen und zu begreifen, daß es von jedem einzelnen mit abhängt, wie stark unsere Republik ist. Das sichert uns maßgeblich die Erfüllung der gestellten hohen Aufgaben.

Natürlich habe ich mich gefreut, daß ich bei den Weltmeisterschaften mein mir gestecktes Ziel erreichte und daß unser Kollektiv endlich beweisen konnte, daß vordere Plätze im Skilanglauf nicht unbedingt von den traditionsreichen Ski-Nationen abonniert zu sein brauchen. Das ist natürlich viel leichter gesagt als getan. 50 Kilometer allein über Hügel und durch Wälder, stundenlang immer nur die schmale Spur vor den Augen und den Atem der Konkurrenten im Nacken, immer voller Ungewißheit, wie man im Rennen liegt. Da gibt es nur eines: Laufen, was das Zeug hält! (Heiterkeit und Beifall.)